

Sie erfand das Eingabenwesen. Laut Gesetz können sich Bürger mit Hilfe einer Eingabe bei Behörden, Betrieben und Funktionären bis hin zum Staatsratsvorsitzenden beschweren, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen. Peinlich nur: Die Eingaben werden stets von demselben Apparat bearbeitet, der für die Beschwerden der Kläger verantwortlich ist, allenfalls eine Stufe höher.

So geht denn auch das Regime sehr willkürlich mit den Petitionen um: Eingaben mißliebiger Bürger werden oft überhaupt nicht beantwortet.

Den Obergewossen von der SED im Politbüro, allen voran dem Generalsekretär Honecker, macht der große Bruder Michail noch aus einem anderen Grund zu schaffen: Gorbatschows Aufstieg an die Spitze der KPdSU hat auch die Nachfolgedebatte in der SED-Führung neu belebt. Lange Zeit galt der frühere FDJ-Chef Egon Krenz als Kronprinz Erich Honeckers. Der im Politbüro merkwürdig blaß gebliebene 49jährige Krenz, so kolportieren SED-Leute jetzt, sei kein adäquater Partner, geschweige denn Widerpart für den agilen Reformen im Kreml.

Statt Krenz werden derzeit zwei andere Politbürokraten als Honeckers Erben gehandelt: Werner Felfe, 59, seit fast sechs Jahren in der SED zuständig für die ostdeutsche Landwirtschaft; und Günter Schabowski, 58, früher Chefredakteur des „Neuen Deutschland“, den Erich Honecker 1985 zum Nachfolger des gescheiterten Berliner SED-Chefs Konrad Naumann machte.

Vorerst aber muß die Nummer eins in Moskau noch mit einem Genossen in Ost-Berlin rechnen, dem an Veränderung nichts gelegen ist, die die Stabilität des eigenen Staates zerstören könnte. Erich Honecker betrachtet die DDR als sein Lebenswerk. An Ruhestand denkt der Generalsekretär, der Ende August 75 wird, noch nicht.

VERSICHERUNGEN

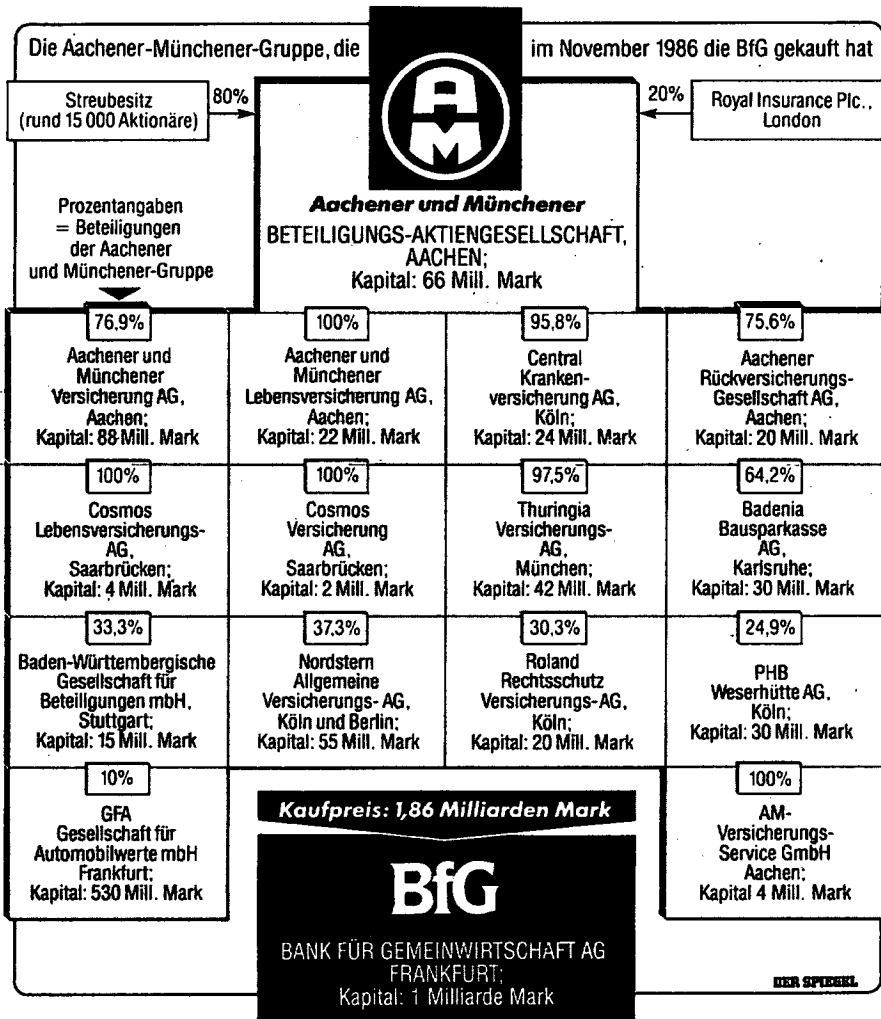
Nerven behalten

Die Versicherungsholding AMB will das Geld für den Kauf der BfG an der Börse holen – es wird nicht leicht.

Zwei Stunden brauchte Helmut Gies, zum seinen Aufsichtsrat zu überzeugen, die Öffentlichkeit hatte er schneller abgefertigt: Den Kauf der Bank für Gemeinwirtschaft, so der Chef der Aachener und Münchener Beteiligungs-AG (AMB) Ende November, werde er mit einem „bunten Strauß von Kapitalbeschaffungsmaßnahmen“ ermöglichen.

So bunt wird der Strauß, wie sich nun zeigt, gar nicht – und vielleicht muß Gies sich auch nach einem ganz neuen Gebinde umsehen. Denn Gies möchte das

BfG: ZUM SCHLUCKEN ZU GROSS?



Kapital über die Börse einsammeln, und die ist derzeit launisch.

Die Versicherungsholding AMB hatte im November die knappe Mehrheit der gewerkschaftseigenen BfG übernommen – 50 Prozent plus eine Aktie. Die dafür erforderlichen 1,86 Milliarden Mark sollen Aktionäre aufbringen. Zusammen mit den Experten der Dresdner Bank, der Hausbank der Aachener, haben sich Gies und seine Finanzmanager ein Dreistufenkonzept ausgedacht, das die Eigentümer der Versicherungsholding am 9. März billigen sollen. Gies möchte das Grundkapital der AMB zunächst aus Eigenmitteln von 66 auf 88 Millionen Mark aufstocken. Dafür erhalten die Aktionäre Gratisaktien.

Dann beginnt, so ein Börsenexperte, ein „finanzieller Husarenritt“. Durch die Ausgabe von 1,76 Millionen jungen Aktien, die von einem Konsortium unter Leitung der Dresdner Bank zum Preis von 760 Mark angeboten werden, will die AMB ihr Grundkapital auf 176 Millionen Mark verdoppeln. Schließlich sollen im Ausland, vor allem in der Schweiz, weitere 800 000 Aktien im Nennwert von 44 Millionen Mark zum Tageskurs an den Börsen platziert werden.

Alles in allem, so hoffen die AMB-Manager, werden bei dieser zweitgrößten Aktienemission der Nachkriegsgeschichte rund zwei Milliarden Mark der Aachener Holding zufließen – mehr als genug, um den Preis für die BfG auf einen Schlag bezahlen zu können*.

Doch das so großzügig entworfene Finanzierungsgerüst für die Machtübernahme in der Gewerkschaftsbank steht auf einem wackligen Fundament. Die Berechnungen nämlich gehen von einem Kurs für die AMB-Aktie von etwa 1800 Mark aus, und der ist zu hoch.

Seit Monaten schwindet die Kauflust der Anleger, und die AMB-Aktien liegen voll im Trend dieses Börsenabschwungs. Von April vergangenen Jahres bis Ende Januar fiel der Kurs von 2860 auf 1900 Mark. Vergangene Woche, nach der Bekanntgabe des ehrgeizigen Finanzierungsplans, sackte der Kurs gar auf unter 1500 Mark.

Hält der Trend an, droht das ganze Finanzpaket für die Bankübernahme zu platzen. Bei weiter fallenden Kursen kommt nicht genügend Kapital zusammen, um die Gewerkschaften auszahlen

* Die größte war die Ausgabe von Aktien der Feldmühle Nobel in Höhe von rund zwei Milliarden Mark 1986.

zu können. Nach dem Neue-Heimat-Fiasko mit dem Berliner Großbäcker Horst Schiesser kämen die Gewerkschaften erneut in Schwierigkeiten beim Ausverkauf ihrer Unternehmen.

Vor einem Jahr, als Gies die Gewerkschaftsmanager auf die BfG ansprach, machte er noch mächtig Eindruck. Die AMB-Holding lenkt eine Reihe starker Versicherungsunternehmen (siehe Graphik), darunter die „Ertragsperle“ (Gies) Thuringia. Die AMB, so schien es, verfügt über genügend Masse, um eine so spektakuläre Transaktion wie den BfG-Kauf ohne Probleme meistern zu können.

Die Gewerkschaften sahen in den Aachenern einen so idealen Partner, daß sie weitaus interessantere Angebote ausschlugen. Amerikanische Interessenten etwa waren bereit, bis zu drei Milliarden Mark für die BfG-Mehrheit zu zahlen.



AMB-Chef Gies
„Prallgefüllte Kriegskasse“

Doch Gies, der seine einseitig im Versicherungsgeschäft verankerte Holding seit langem auf eine breitere Basis stellen möchte, unterschrieb Mitte November den zehnjährigen Vertrag mit der Gewerkschaftsholding BGAG, dem bisherigen BfG-Eigner. Die BfG soll nach diesem Vertrag bis 1995 Hausbank der Gewerkschaften bleiben, die Aachener werden bis dahin von ihrer hauchdünnen Mehrheit keinen Gebrauch machen.

Strahlend vor Stolz und Glück über den gelungenen Coup verkündete Gies wenige Tage später: „Wenn wir unser Geschäft richtig betreiben, gehören wir im Jahre 2000 zu den drei größten Finanzkonzernen Deutschlands.“

Doch nun zeigt sich, daß die oft gerühmte Finanzkraft, über die Gies zweifellos verfügt, nicht so leicht zu aktivieren ist. Denn die „prall gefüllte Kriegskasse“, von der Gies gern schwärmte, liegt vor allem bei den Töchtern. Anders

als die vor zwei Jahren geschaffene Allianz-Holding verfügt die AMB nicht über eigene Einnahmequellen. Sie ist vielmehr auf die Gewinnausschüttungen, knapp 50 Millionen Mark im Jahr, der Töchter angewiesen.

Gelingt es Gies nicht, das nötige Kapital für die BfG-Übernahme an der Börse zu beschaffen, wird es schwierig. Er könnte sich zwar einen Kredit für den BfG-Kauf bei den Banken besorgen. Aber die Zinsen würden die Einnahmen aus der BfG – erwartet werden für 1986 und 1987 jeweils rund 50 Millionen Mark – bei weitem übersteigen.

Billiger wäre es, die Töchter am Kauf zu beteiligen. Doch da hätte das Bundesaufsichtsamt für das Versicherungswesen in Berlin ein Wort mitzureden. Lehnt das Amt ab, könnte Gies nur versuchen, eine Tochter aus dem AMB-Imperium zu verkaufen, um mit dem Erlös bei der Bank einzusteigen.

Noch hoffen die AMB-Manager, solche Notlösungen vermeiden zu können. Bis zum Frühjahr, so hoffen sie, werde das Klima an der Börse wieder besser. Dann würden die 2,6 Millionen neuen Aktien schon ihre Käufer finden.

Viel Zeit bleibt dem ehrgeizigen Assekuranzmanager nicht. Am 1. Juni, so ist es vereinbart, wollen die Gewerkschaften das Geld für die BfG auf ihrem Konto haben. „Wir müssen“, meint ein AMB-Manager, „jetzt einfach die Nerven behalten, dann klappt das schon.“

NAHRUNGSMITTEL

Festes Bollwerk

Die Industrie-Bäcker haben es schwer. Überkapazitäten drücken die Preise, viele Brotfabrikanten ziehen sich aus dem Geschäft zurück.

Die Auswahl ist immer wieder beeindruckend. Durchschnittlich 40 verschiedene Brotsorten, vom knackigen Bio-Kloben bis zum pappigen Weizenbrötchen, hält ein normaler Supermarkt für seine Kunden bereit.

Brot und Backwaren gelten als ausgesprochene Kundenmagneten. Da langt fast jeder zu. 84 Prozent der Bundesbürger halten Brot für ein unentbehrliches Nahrungsmittel.

Die Voraussetzungen, so scheint es, um mit Brot und Backwaren gute Geschäfte zu machen, könnten nicht besser sein.

Doch das Bild täuscht. In wenigen Branchen wird so hart um Kunden und Konditionen gekämpft wie im industriellen Brotgewerbe. Viele Brotfabrikanten ziehen sich aus dem wenig einträglichen Geschäft zurück.

In den vergangenen zehn Jahren wuchs der Brotabsatz um magere neun Prozent. Obwohl die Kosten stiegen, konnte die Industrie Preiserhöhungen

**MACHEN SIE DA URLAUB,
WO SIE TAGSÜBER DIE FEINE
ENGLISCHE ART UND ABENDS
DAS FRANZÖSISCHE SAVOIR
VIVRE GENIESSEN KÖNNEN.**



URSPRÜNGLICH gehörte GUERNSEY, eine der Inseln im Ärmelkanal, zur Normandie und somit zu Frankreich. Hätte es nicht die berühmte Schlacht von Hastings gegeben, würde Guernsey heute nicht der englischen Krone unterstehen. Die Geschichte, die geographische Lage und die politische Autonomie haben Guernsey charakteristisch geprägt. Das zeigen z.B. auch die bis heute zweisprachigen Straßenschilder. Englisch ist die Währung, der Sport und die Hotels – teilweise im Landhausstil. Französisch das Wetter, das Klima und Essen & Trinken. Auf jeden Fall ist Guernsey durch seine Eigenheiten genau das richtige Urlaubsparadies für Individualisten.

Fragen Sie in Ihrem Reisebüro oder schreiben Sie an: Guernsey Tourist Board, c/o British Tourist Board, Neue Mainzer

Straße 22, 6000 Frankfurt/Main 1.

Telefon 069/2380 70-11

**URLAUB AUF
GUERNSEY**

Wo die Welt noch in Ordnung ist.

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Bitte senden Sie mir den 288 Seiten starken Guernsey-Prospekt gratis zu.